

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

Ende Mai 1837.

Buchhändlermesse. Zeitung für das Judenthum. Gastspiele auf dem Theater. Der Correspondent im Eremiten.

Noch nimmer hat eine Buchhändlermesse traurigere Resultate geliefert als die diesjährige. Kein einziger der zahlreich anwesenden Verleger hat eine seiner Erwartung entsprechende Einnahme gehabt. Eine Spekulation verdrängt die andere, die Buchhandlungen, die Autoren und die Bücher vermehren sich, der Absatz hingegen und die Consumen-ten wachsen nicht, sie vermindern sich vielmehr. Kein Feld der Wissenschaft, der Kunst, der Unterhaltung, was nicht ausgebeutet wäre, und eine Krisis steht uns bevor, die nothwendig eine Reaction herbeiführen und die jetzt bestehenden Verhältnisse durch und durch verändern und umstürzen muß. Demungeachtet lesen wir täglich Ankündigungen neuer Journale und Tagesblätter. Die eine Zeitung geht unter und drei, vier, fünf Zeitungen substituiren sich an ihrer Stelle. Ich habe durch die Mitternachtszeitung niemals etwas Gutes erfahren, ich habe weder für sie gearbeitet, noch bin ich auf eine andere Weise bei diesem Journal theilhaftig gewesen, als daß ich einige Male darin getadelt ward. Dennoch muß ich zugestehen, und das Publikum wird mir beipflichten, die Mitternachtszeitung ist ein anerkanntes werthvolles Blatt. Seine Opposition war durch Rechtfertigungssinn und Urbanität beständig eine gemäßigte. Der Text war häufig vortrefflich, die Tendenz im Interesse und im Geschmack der Gegenwart. Es heißt sie soll eingehen. Allein diese betrübende Erfahrung schreckt keinen Unternehmer eines neuen Journals ab. Jeder hofft, ihm werde es glücken, und so fällt Einer nach dem Andern.

Auf den ersten Anblick scheint es, als werde die „Zeitung für das Judenthum“ (bei Baumgärtner) Absatz finden. Würde sie von den betreffenden Glaubensgenossen gehörig anerkannt, leistete sie etwas ihren Ankündigungen Angemessenes, so könnte auf Erfolg zu rechnen seyn. Allein schon sind die Interessen der Juden, hauptsächlich der Gebildeteren, allzusehr mit den christlichen Bestrebungen verschmolzen, schon haben die Bekenner des alten Testaments, wenn sie auch die Form ihrer Religion nicht aufgeben, allen gesetzlichen Barrikaden zum Troß, sich so innig in die christlichen Verhältnisse verwebt, daß sie als isolirte Gesamtheit gar nicht gedacht und behandelt werden können. Dazu kommt, daß sich die reicheren Juden von höherer Intelligenz, vermöge der ihnen eignen Schwäche, die Firma ihres Ursprungs nie ohne Noth auszuhängen, und bei der Bedrängniß ihrer weniger vermögenden und gebildeten Glaubensbrüder, mehr der Idee als der Sache und That nach theilhaftig, gar nicht um die Zeitung kümmern werden. Haben nicht die Israeliten in allen Journalen ihre Vertreter schon gefunden? Ist nicht das Thema von der Emancipation bis zum Ueberdruß nach allen Seiten und von allen Parteien besprochen und beurtheilt worden? Leben wir nicht in einer Zeit der Toleranz, wo der alte Glaube durchaus keinen Anstoß mehr giebt, wo es sich bloß um jüdische Maximen und Princi-

pien, um wahrscheinliche Folgen und Benachtheiligungen der Christen handelt, wegen derer man die Beschränkungen fort dauern läßt, welche Billigkeit und Humanität längst weggeräumt hätten, wenn Selbsterhaltung nicht auch eine Rücksicht, eine Pflicht sogar wäre. Dieß bei Gelegenheit, da ich der Zeitung für das Judenthum erwähne. Meiner Meinung nach sollten wir uns durch die „Freigebung der Rechte an die Juden“ zwingen, die Concurrenz mit ihrer Schnellkraft im Handel und Gewerbe auszuhalten. Es ist Feigheit von uns, wenn wir uns scheuen, die Juden anders als mit einer Handschelle arbeiten zu lassen, weil wir fürchten, sie möchten uns sonst überflügeln und das Brot wegnehmen. Freie Zölle scheinen auf den ersten Anblick die Fabriken des Vaterlandes zu ruiniren. Im Verkauf der Sache steigern sie nur durch erhöhte Thätigkeit den Wohlstand und die Blüthe der Industrie. Dieß gilt auch von der Emancipation der Juden.

Unser Theater ist in diesem Augenblicke von Gästen aus allen Gegenden Deutschlands besucht. Das heißt, diese Gäste schauen nicht zu oder hören zu, wie es die Messemenschen bei erhöhtem Preise thun, sondern sie treten auf der Bühne auf. Am willkommensten war den Leipziguern der Honorist Herr Eichberger aus Berlin. Er sang den Othello und ward mit enthusiastischem Jubel begrüßt, sobald er nur zuerst auf den Brettern erschien. Kaum erfreute sich ein anderer Künstler jemals einer so ungetheilten und vollständigen Gunst des Publikums als Eichberger. Sein Gastspiel war in der ganzen Zeit der Gegenstand des Gesprächs, der Freude und Bewunderung, es galt Allen als ein liebes und wichtiges Ereigniß. Die Vorstellung des Othello gelang ausgezeichnet. Jede einzelne Parthie ward vortrefflich repräsentirt, es war eine Zusammenwirkung, ein Einklang in dem ganzen Stücke, wie dieß selten und auf wenigen Theatern statt finden kann. An Fülle des Tones, an Lieblichkeit und Kraft der Stimme kann sich kaum ein anderer Tenorist Deutschlands mit Hrn. Eichberger in die Schranken stellen. Kommt dazu ein geschmackvoller Vortrag, ein ächt dramatisches Spiel, so wird der Genuß geboten, dem kein Gemüth widersteht und der den Triumph der Kunst ausmacht. Herr Eichberger lies uns die ganze Wuth der Eifersucht schauen, wie sie aus der heißesten Liebe, aus dem feurigsten Temperamente entspringt. Seine Energie nahm von Scene zu Scene zu. Beim Schlusse der Oper rief ihn das Publikum unter stürmischem Applaus und der Künstler dankte mit sehr innigen Worten, denen man es abhörte, daß sie das Gefühl ausgewählt hatte.

Die Anwesenheit Eichberger's, die Spannung des Publikums, mit der es der ersten Oper des Gastes entgegen sah, hatten einen heilsamen Einfluß auf die Bestrebungen des mitbeschäftigten Personals hervorgebracht. Madame Franchetti-Walzel würde das beste Lob verdienen, hätte sie nicht auf eine unbegreiflich rücksichtslose Weise im dritten Akte, bei der Scene, wo sie die Parze spielt — gelacht, nicht bloß gelächelt, nicht etwa ein vorübergehendes Zucken des Mundes unterdrückt, sondern in diesem Augenblicke, wo ihre Mienen die tiefste Herzensangst und die drückendste Beklemmung abspiegeln sollen, mehrmals vergnügt und ungeschämt gelacht, als ob ihr eine Anekdote von Glasbrenner erzählt würde. Ihr Gesang war übrigens an diesem Tage vortrefflich.

(Die Fortsetzung folgt.)